



## Die rechte Ehre.

Held Seydlich, der so gern den  
Kranz,  
Der seine Heldenstirn umschlungen,  
Entsprossen hielt dem Ruhmes-  
glanz,  
Den seine Reiter sich errungen,  
Sprach einst beim Mahl zum Kö-  
nig: „Sire!  
„Von allen Braven, die ich führe,  
„Da ist ein Jüngling, ob geboren  
„Auch unter schlechtem Halmen-  
dach,  
„Der hat an Vegau's heißem Tag  
„Bei Roszbach sich verdient die  
Sporen;  
„Und wo uns Reitern Sieg ge-  
worden,  
„Da fand auch er sein Lorbeerreis.  
„Sieh, Majestät, als seiner Thaten  
Preis  
„Ihm des Verdienstes edlen Or-  
den.“  
Der König sprach im üblen Muthe:  
„Der Jüngling stammt aus nie-  
derm Blute!“  
Doch Seydlich mit beredtem Mund  
Macht warm sein edles Wesen kund.  
Der König drauf mit finstern Blick:  
„Wohlan! ich will die Probe  
wagen.  
„Er sagt mir, daß er wacker tritt;  
„Gern lohn' ich meiner Krieger  
Thaten.  
„Hier liegt ein Beutel voll Dukaten  
„Und hier mein Orden pour le  
mérite.  
„So ruf' Er mir den jungen Degen;  
„Doch fürcht' ich, daß des Beutels  
Schwere  
„Vor Allen wird Sein Ritter  
wägen.  
„Der Adel nur kennt wahre Ehre!“

Der Jüngling naht, der König  
spricht  
Und blickt ihm forschend in's Ge-  
sicht:  
„Der Seydlich lobt mir Seinen  
Muth;  
„Er hat sich längst verdient die  
Sporen —  
„Was wird Er roth bis an die  
Ohren?  
„Freu' Er sich doch; ich mein' es gut!  
„Er hat Bravour, ist gut empfohlen,  
„Drum ließ ich Ihn zum Schlosse  
holen.  
„Jetzt wähl' Er hier: des Goldes  
Glanz —  
„Den Orden, den ich selbst getragen  
„In guten und in bösen Tagen —  
„Wähl' Er sich selber Seinen  
Kranz!“ —  
Des Jünglings Antlitz glüht in  
Flammen,  
In seinen Wimpern flirrt es heiß,  
Er preßt sein kämpfend Herz zu-  
sammen,  
Denn hilflos tritt ein armer Greis,  
An seinem Arm wankt die Matrone,  
Der Vater, ach, vor seinen Blick.  
Er kämpft der Ehre Sturm zurück,  
Denkt nur der armen Eltern Glück.  
Er neigt sich tief; die Rechte zittert,  
Die manchen Eisenhelm zersplittert,  
Als er den schweren Beutel faßt.  
Der edle General erblaßt.  
Der König aber lächelt bitter:  
„Gen'ral, der war nicht reif zum  
Ritter!“  
Doch von des Jünglings Lippe  
bricht  
Der starre Bann, der sie gebunden.  
Er spricht: „O Herr, aus tiefen  
Wunden

„Bergoß ich gern für Dich mein  
Blut!  
„So ist mir Deine Huld geworden,  
„Du botst mir Gold und auch den  
Orden.  
„Ich nehm' das Gold! — In Noth  
und Sorgen  
„Lebt mir daheim das Elternpaar.  
„Sie brauchten nicht ihr Brod zu  
borgen,  
„So lang' ich ihre Stütze war;  
„Doch der Begeißtung feurig  
Mähnen  
„Trieb mich zu Deinen Sieges-  
fahnen.  
„Der Segensspruch der lieben Alten  
„Hat über mir den Schild gehalten  
„Im Kampfgewühl bei Schlag und  
Bliß;  
„Ich weiß, daß sie die Hände falten  
„Für Dich auch, ihren König Frig.  
„Drum nehm' ich froh von Deiner  
Gnade  
„Das Gold und lichte ihre Nacht;  
„Und bleib' ich Deiner Huld em-  
pfohlen,  
„So werd' ich nach der nächsten  
Schlacht  
„Mir alsobald den Orden holen!“  
Und Frig: „Nehm' Er ihn lieber  
gleich!  
„Ich weiß, Er wird den Degen  
führen;  
„Soll mich nicht mehr incom-  
modiren!“ —  
So hing er mit der eignen Hand  
Ihm um den Hals das Ordensband.  
Auf Seydlich's Wange glänzt die  
Zähne.  
Der König aufgerichtet stand  
Und sprach: „Der hat die rechte  
Ehre!“ —